

Lepidopterologisches aus Sumatra.

Wenn ich bedenke, wie wenig biologische Bemerkungen und auf solche begründete Angaben über Fang und Sammlung sich in fast allen Werken über Lepidopteren finden, welche sich ja leider ausnahmslos, besonders aber, wenn es sich um Exoten handelt, nur auf die trockene Beschreibung des in der Sammlung vorhandenen Insektes beschränken, und wenn ich mit dieser Spärlichkeit das heisse Verlangen eines jeden wahren Freundes der Lepidopteren nach solchen Mittheilungen vergleiche, so halte ich mich für berechtigt, im Folgenden Einiges aus meinen Erfahrungen zu veröffentlichen, welche ich im Laufe eines siebenjährigen Aufenthaltes in Deli an der Nordostküste von Sumatra als eifriger Schmetterlingsammler gewonnen habe. Ich muss dabei erwähnen, dass ich nur das letzte Jahr mit der Absicht auf eine möglichst vollständige Sammlung aus meiner Lokalität, welche ich nach Europa mitnehmen wollte, intensiv sammelte, dass ich aber auch in allen vorhergehenden Jahren ein offenes Auge für Alles, was sich auf Lepidopteren bezog, besass und keine sich mir bietende, günstige Gelegenheit zum Fange von Schmetterlingen oder zur Zucht von Raupen versäumte, soweit dieses natürlich meine Stellung als Arzt erlaubte. Dieser einschränkende Zusatz scheint mir nöthig, da Sammeleifer nach der oder jener Richtung für den Arzt, der Praxis machen will, unter den Tropen ein nicht immer unbedenkliches Ding ist, weil eben die dort lebenden Europäer, seine Patienten in spe, welche bei völligem Uebersehen der so überherrlichen, sie umgebenden Natur nur in der Jagd nach schönem Mammon aufgehen, gerne zur Behauptung geneigt sind, der Arzt vernachlässige im Eifer für seine Sammlungen seine Berufspflichten, auch wenn dieses keineswegs der Fall ist, während die Eingeborenen sich nur in den seltensten Fällen zur Höhe der Anschauung emporschwingen können, man sammle die prächtigen Geschöpfe ihrer Schönheit halber, sondern einfach der Meinung sind, der Eifer nach dem Besitze dieses oder jenes Thieres entspringe nur dem Wunsche und der Kenntniss, aus den toden, farbenprangenden Körpern besonders wirksame Medicinen herzustellen. Daher erklärt sich die Thatsache, dass ich mich erst im letzten Jahre, nachdem schon meine Rückreise nach Europa bestimmt und meine ärztliche Reputation

eine genügend fest begründete war, zum intensiven Sammeln entschloss, wobei ich dennoch noch manchen mitleidigen Blick von weissen und braunen Gesichtern einzustecken hatte.

Der Europäer, auch wenn er Sammler von Fach ist, kann kaum allein innerhalb der ihm gegebenen, durch äussere Verhältnisse immer mehr oder minder beschränkten Zeit in jenen Breiten eine einigermaßen erschöpfende Sammlung von genügender Exemplaranzahl beider Geschlechter herstellen, wenn er sich nicht der Eingeborenen zu seinen Zwecken zu bedienen weiss und ihnen den Gebrauch des Netzes, sowie die Unterbringung der Beute nach Tödtung durch Druck auf die Brust in einer Papierdüte mittelst einer Pinzette lehrt. Er kann unmöglich zu jeder Tageszeit — die Schmetterlinge lieben die heisseste und unbequemste des Tages — im Walde und niederen Busch das an seine Muskelkräfte nicht zu unterschätzende Anforderungen stellende Geschäft des Fangens ausüben und ihm fehlt auch die Geduld, welche zu stundenlangem Warten vor einem Köder oder an einem günstigen Fangplatze nöthig ist. Zuwiderhandeln würde er in kürzerer oder längerer Zeit mit Verlust seiner Gesundheit zu büssen haben. Hat er aber gar Berufsgeschäfte, so kann er höchstens ab und zu einen freien Tag zu einer Excursion und zur Abrichtung seiner eingeborenen Fänger benutzen. Das aber genügt glücklicher Weise vollkommen, wenn ihm willige und geschickte Kräfte zur Seite stehen. Zur Ehre meiner malaiischen und javanischen Gehilfen sei hier gesagt, dass es ihnen an Keinem von Beiden, weder an gutem Willen, noch auch an Geschick mangelte. Bald wussten sie seltene von unseltenen Thieren zu unterscheiden, bald auch gingen sie mit der absolut nöthigen Schonung zu Werke und kamen mit vor Vergnügen strahlender Miene nach Hause, wenn sie gute Beute gemacht hatten. Kleine, im wichtigen Momente gewährte Belohnungen und unerbittliches Zurückweisen von laidirten Exemplaren waren im Stande, ihre Brauchbarkeit zu erhöhen. Unvergesslich ist mir die hohe und reine Freude, welche ich empfand, wenn ich Abends ermüdet von meinen Berufsgeschäften heimgekehrt noch vor dem erfrischenden Bade das Päckchen mit Düten, welches mein treuer Fänger „Sidin“ angebracht hatte, mustern konnte und dann ein neues, bisher noch nie gefangenes Thier im Inhalte entdeckte.

Während nun die eingeborenen Gehilfen für Ueberfluss an Rhopalocera zu sorgen haben, besteht eine weitere, sehr empfehlende Art der Sammlung, um sich auch von Heteroceren den gewünschten Reichthum an Arten und Exemplaren zu versichern, darin, dass man allen guten Bekannten, die einigen Sinn für die Natur und ihre Geschöpfe besitzen, eine Glasflasche mit weitem Eingange überreicht,

auf deren Grunde oder in deren Deckel auf ungefährliche Weise ein Stück Cyankali angebracht ist. Man fügt die Bitte bei, alle zur abendlichen Lampe im Esszimmer oder auf der Veranda des Hauses kommenden Nachschmetterlinge mit möglichst geringer Berührung derselben in diese Flasche werfen zu wollen und sorgt für regelmässige Uebermittlung der also Gefangenen und Getödteten. Wer über fünf bis sechs von solchen mit Verständniss bedienten Flaschen an verschiedenen Plätzen verfügt, darf überzeugt sein, dass ihm von Schwärmern, Spinnern, Eulen und Spannern des Landes, soweit sie eben zur Zeit fliegen, nichts entgeht. Denn in den Tropen hat es der Sammler nicht nöthig, mit der Lampe in die feuchte Nacht hinauszugehen und zu ködern. Das Licht der eigenen Heimstätte wird ihm die in manchen, besonders regnerischen und dunklen Nächten in unglaublicher Zahl schwärmenden Thiere herbeilocken und vergnüglich kann er von Zeit zu Zeit seine Lektüre und Mahlzeit unterbrechen, um schlanke Sphingiden, riesige Saturnien und Eulen mit glühenden Augen meist ohne alle Verletzungen im sicheren Raume zu bergen. Die schwerfälligen Cossiden mit ihren dicken Leibern, denen offenbar der erneute Aufflug unmöglich war, kamen sogar förmlich die Verandatreppe heraufgekrochen von Stufe zu Stufe dem lockenden Lichte entgegen. Stehen aber, wie wünschens- und empfehlenswerth, mehrere Flaschen zur Verfügung, so wird man in dem Inhalte einer jeden zu gewissen Zeiten die gleichen Thiere, welche eben zum Ausschlüpfen gekommen sind, antreffen und kann so überzeugt sein, dass man vielleicht mit Ausnahme von Seltenheiten eine ziemlich erschöpfende Sammlung von Heteroceren erhält.

Viele fühlen sich, gereizt von den herrlichen Formen und Farben der Lepidopteren in den Breiten des ewigen Sommers, zum Sammeln berufen, aber — diese meine Ueberzeugung möchte ich hier aussprechen — nur wenige, sehr wenige sind auserwählt. Die Auserwählten aber sind immer unter Jenen zu suchen, die schon als Knaben frohlockend ein Nest von *Vanessa Io* nach Hause brachten, den täglichen Gang um Futterpflanzen an die weiten Grenzen der Stadt nicht scheuten und zitternd vor Aufregung auf einsamer Waldwiese an einem verendeten Hasen ihren ersten Schillerfalter fingen — mit einem Worte unter Jenen, in deren Brust im zartesten Kindesalter schon der köstliche Keim der Naturliebe gelegt wurde, unter Jenen, welche schon in ihren Knaben- und Jünglingsjahren begeisterte Sammler waren. Allen anderen gebriecht es an Geduld und Ausdauer und nach kurzem Anlaufe lassen sie die plötzlich langweilig gewordene Sache für immer ruhen.

So lange ich lebe, werde ich mich meiner ersten Ritte durch die Wälder und Büsche Sumatras erinnern und des unendlichen Genusses, den mir die zahllosen, absolut unbekanntenen Falter von ungeahnter Form und Farbe bereiteten, welche rechts und links von meinem Pfade flatterten. Unwillkürlich suchte ich sie nach Farbe, Zeichnung und Gewohnheiten bei Flug und Ruhe in das mir völlig geläufige europäische System einzureihen. Noch jetzt nach Jahren, nachdem ich von ihnen Allen Art und Namen längst kennen gelernt habe, erfüllt mich geheimer Stolz, dass ich bei meiner damaligen, mit völlig unbefangenen Augen ausgeführten Klassifizierung nur selten weit ab von der richtigen Fährte war. Die *Junonia*- und *Precis*-Arten mussten nach meiner Meinung *Vanessa*'s sein, wie ohne Zweifel *Melanitis*, *Mycalesis* und *Ypthima* den Satyriden angehören und vielleicht *Satyrus*, *Epinephele* und *Coenonympha* vorstellen mochten. Papilionen, Pieriden und Lycaeniden vermochten durch ihre Eigenschaft auch im tropischen Kleide nicht über ihre Stellung zu täuschen; nur die düsteren, oft so schwerfällig fliegenden, in so grosser Anzahl auftretenden Danaiden standen gleich einem Räthsel vor mir, denn *Erebia*'s, an welche ich einen Augenblick dachte, konnten sie doch nicht sein, zudem ich später *Elymnias* fliegen sah, die sich doch viel eher mit *Erebia* vergleichen liessen. Als ich dann aber erst ein spielendes *Hestia*-Paar über einem Flösschen schweben, rasch emporsteigen und langsam und unbeweglich, geisterhaft sich herabsenken sah, da war es mit meinem Wissen zu Ende. Mein Entzücken aber erreichte seinen Gipfel, als gleich einem Vogel der Luft in hohem und gewaltigem Fluge eine *Ornithoptera* in schwarzem Sammet und gelbem Atlas meinen Weg kreuzte.

Was mir schon nach wenigen Ritten, die mich in den Bereich des wirklichen Urwaldes führten, zuerst auffiel, war die meist dunkelblaue oder violette Färbung aller Tagfalter, welche im kühlen Halbdunkel jener ewig grünen Hallen ihr Spiel trieben. Die einzige im tiefen Walde vorkommende *Mycalesis*, die *Mycalesis orseis* zeigt auf den sonst schwarzbraunen Flügeln ihres Geschlechtes einen tiefblauen Schimmer und auch *Mycalesis malsarida*, welche am Rande des Waldes fliegt, sich aber niemals in dessen Inneres verirrt, lässt Spuren eines bläulichen Glanzes erkennen. Die so gemeinen *Melanitis*-Arten werden im Walde durch ein nahe verwandtes Thier von gleicher Grösse, *Coelites epiminthia*, vertreten, das bei gleichen Gewohnheiten und bei gleichem Augenschmuck auf der Unterseite der Flügel auf deren Oberseite im tiefsten Violett erglänzt. *Papilio erebus* aus der *nox*-Gruppe, welcher ausschliesslich im Walde fliegt, zeichnet sich durch ein herrliches, tiefes Stahlblau aus. Alle *Thau-*

mantis-Arten, die so zahlreichen, im Walde fliegenden *Euthalia*'s und *Tanaecia*'s, die ebenfalls den hohen Busch liebenden *Terinos*-Arten, sowie die nur den Schatten bewohnenden *Elymnias*, die ♂♂ von *Symphaedra*, *Discophora* und *Zeuxidia*, Alle zeigen blaue Farben, die einen tief metallische Töne, die anderen violetten, sammetartigen Glanz. O. Mohnike bedauert in seinem klassischen Werke: „Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben der Malaienländer“ die Abwesenheit oder Spärlichkeit blauer Blüten in den ewig grünen, so unaussprechlich üppigen Wäldern des Archipels. Mir scheinen die geflügelten Bewohner derselben, die Lepidopteren, mit ihrer so auffälligen, allein dem Walde angehörenden Färbung berufen, gut zu machen, was Flora's Kinder durch ihre Einseitigkeit verschulden. Selbst die *Lycaeniden*, die Bläulinge par excellence, erglänzen in tieferem Blau, wenn sie Waldbewohner geworden sind, Beweis dafür die der *Lycaena (Lampides) elpis* so ähnliche, nur tieferes und metallisches Blau zeigende *Lycaena (Lampides) pseudelpis* und zahlreiche *Narathura*- und *Amblypodia*-Arten.

Enge zusammenhängend mit der soeben erwähnten Beobachtung ist die folgende, dass unter den Tropen, sowie sich dort ausschliesslich im Waldesschatten fliegende und dann eine eigenthümliche Färbung besitzende Rhopalocera finden, auch solche Tagschmetterlinge leben, welche ihren Namen nur mit Unrecht tragen, da sie erst in der Dämmerung erscheinen und ihr Leben dann bethätigen, wenn längst die Sonne, deren heisseste Strahlen den meisten Papilionen und Pieriden so sehr zusagen, im Westen hinabgesunken oder ehe sie noch feurig im Osten emporgestiegen ist. Es scheint, dass selbst diesen Thieren das Tagesgestirn jener Breiten zu mächtig ist und sie deshalb die Zeit vor und nach seinem Erscheinen zu ihrem Kampfe um's Dasein, Fortpflanzung und Aufsuchen von Nahrung, benützen. Oder sollten sie sich durch ihr Auftreten zu so ungewohnter Zeit vor dann schon ruhenden Feinden schützen wollen? Zu diesen dämmerungs- und nachtflegenden Tagschmetterlingen gehören in erster Reihe alle *Melanitis*-Arten, welche über Tags in träger Ruhe in sicheren Schlupfwinkeln verweilen und nur aufgescheucht sich zu kurzem Fluge verstehen, während sie in der kühlen Morgen- und Abenddämmerung eilfertig und unheimlich durch die Reisfelder, ihren Lieblingsaufenthalt, huschen und sich verfolgen. Hier muss weiter *Amathusia phidippus* erwähnt werden, welche erst in den Abendstunden unter dem Dache der gefiederten Coccoopalmen an Grösse einer Fledermaus vergleichbar lautlos ihr Wesen treibt, Ihre borstigen Raupen sind, wenn sie in Menge auftreten und weil sie sich nur von den Blättern der Coccoopalme nähren, bei den Pflanzern

wenig beliebt, da sie rasch aus den Schatten spendenden Palmlättern durch ihren Frass elende, nackte Reiser machen. Auch die *Thaumantis*-Arten lieben die Dämmerung und, wenn sie auch unter Tags im Walde ab und zu aufgeseucht werden, so fliegen sie doch erst bei beginnender Dunkelheit aus eigenem Antriebe und mir ist wohl erinnerlich, dass es, als ich die erste *Thaumantis lucipor* mit Hochgefühl aus meinem Netze nahm, bereits 6. 45 p. m. und fast völlig Nacht war. Zu dieser Beute gelangte ich nur, weil sie längs einer weissgetünchten Bretterwand hingeflogen war. *Discophora celinde* gehört ebenfalls dieser die Tageszeiten verwechselnden Sippe an und ♂ und ♀ von ihr, sowie *Amathusia phidippus* und *Melanitis ismene* und *leda* konnte ich öfters an den Lampen des Hauses fangen, deren Glanz sie von ihren nächtlichen Wegen abgezogen hatte. Zu ausgesprochenen Nachthieren aber sind auf Sumatra die grossen Hesperiden geworden, vor allem *Casyapa (Erionota) thraax* und *Curystus (Hidari) irava*, welche beide ich oft bei sehr vorgerückter Nachtzeit im hellen Mondenscheine ihren Hochzeitsflug ausführen sah, wie ich sie auch, wenn ich durch Zufall lange vor Sonnenaufgang zwischen 4 und 5 a. m. auf die Veranda des Hauses trat, in hüpfendem, schwirrenden Fluge um ihre Futterpflanzen antraf. Bei Tage müssen sie aufgeseucht werden, will man ihrer habhaft sein. Die Raupen von *Casyapa thraax*, fast daumenlange, weisse, spärlich behaarte, wenig schöne Würmer mit glänzend schwarzem, wie lackirten, herzförmigen Kopfe, nähren sich ausschliesslich von den Blättern der Banane (Pisang, *Musa paradisiaca*) und tragen durch ihre Thätigkeit zu dem zerrissenen, malerischen Ansehen der riesigen Blätter ihrer Futterpflanze viel bei, indem sie das Blatt vom Rande her um sich zusammenrollen und nach und nach einen tiefen bis zur Mittelrippe führenden Riss zu Stande bringen. In jeder der durch zierliche, weisse Bälkchen zusammengeklebten Rollen lebt nur eine Raupe. Da aber die Weibchen längs des Blattrandes in ziemlich regelmässigen Abständen je ein Ei ablegen, so bekommen die Blätter bald jenes zerfetzte, jedem Naturbeobachter bekannte Ansehen, das jedoch bei höherem Alter und vermehrter Austrocknung der Blätter auch heftiger Wind zu erzeugen vermag. Im Gegensatze zur grösseren *Casyapa thraax* leben die Raupen von *Curystus irava* gesellig, 5—6 Individuen beisammen in zusammengeklebten Blättern der Cocospalme; sie sind kleiner, etwas dunkler, mit bräunlichen Längsstreifen versehen und ebenfalls spärlich behaart und besitzen die gleiche, auffallende Kopfform. Ebenso wie die Raupen von *Amathusia phidippus* sind sie bei massigem Auftreten sehr rasch im Stande, aus den herrlichen Pannen, dem Stolze des Gartens, elende Karrikaturen

ohne jede Spur von Grün zu machen und ihre massenhaften Excremente geben dem umgebenden Boden eine braunrothe Färbung. Die Puppen beider Arten sind gelbweiss und weiss bestäubt, wie gepudert, und besitzen für den langen Saugrüssel eine eigene Hülle, welche, fast ebenso lang wie die Puppe, derselben lose anliegt.

Dennoch könnte man bei den Hesperiden, als entfernten Verwandten der Schwärmer, an welche sie schon in ihrem Fluge, in ihren Fühlern und in der Form des Saugrüssels und der Puppe Anklänge zeigen, diese nächtlichen Gewohnheiten noch erklären. Dass aber dieser so sehr auffallenden Verwendung einer sonst nicht gebräuchlichen Zeit bei den anderen genannten Rhopaloceren nicht blosser Zufall oder Unkenntniss seitens der Thiere, sondern eine bestimmte Absicht zu Grunde liegt, steht ausser allem Zweifel, denn andere Beobachtungen beweisen mir zur Genüge, dass die Lepidopteren nicht nur genaue Kenntniss der Tageszeiten, sondern sogar der Tagesstunden besitzen. So erscheinen zum Beispiele sämtliche Pieriden nicht vor der 8. Stunde des Morgens, in welcher erst die Sonne die ihnen angenehme und nöthige Kraft zu entwickeln scheint. Den ganzen Vormittag toben die *Catopsilia*-Arten dann in rasendem Fluge die Wege entlang oder lassen sich in grosser Anzahl am Rande von auf den Strassen befindlichen Wasserpflützen nieder, wo sie in ihrer Gesammtheit häufig vergesellt von einem *Papilio* aus der *antiphates*-Gruppe grosse, weisse Flecken bilden, über deren plötzlichem Verschwinden und Aufschwirren in die Luft manchmal sogar die Pferde scheu werden können. Sobald aber die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, beenden sie ihre Thätigkeit und nach 1 Uhr wird man absolut vergeblich nach ihnen suchen. Ein reizender, zarter Bläuling dagegen, *Catapaecilma elegans*, dessen Flügel auf ihrer Unterseite durch eine prächtige Zeichnung von metallisch glänzenden Linien geschmückt sind, erscheint erst um 2 Uhr Nachmittags am Rande des Waldes, wo er, ähnlich wie unsere *Thecla*'s, sich ein sonniges Blatt zu seinem Lieblingsitze erwählt, welches er wohl zur frohen Jagd mit seinen Genossen verlässt, auf das er aber mit zäher Ausdauer immer wieder zurückkehrt. Gegen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr scheint die Sonne seinen Sitz nicht mehr genügend warm zu halten, denn das Thierchen verschwindet dann unwiderrufflich für diesen Tag. Noch merkwürdiger betrügt sich ein grosser Spanner mit dunkelblauen, schwarzgeäderten Flügeln und gelben Analwinkeln, dessen Name mir entfallen ist. Er fliegt nur in der ersten Stunde nach Sonnenaufgang, also von 5—6 Uhr und erscheint dann gerne auf Strassen, wo er Thierexcremente besucht. So oft ich das Thier sah und fing, war es um oben genannte Zeit, während ich ihn zu anderer Stunde in

sieben Jahren auch nicht einmal beobachtet habe. Auch die *Zemerus*- und *Abisara*-Arten kennen und lieben die späten Nachmittagsstunden und werden auf einer Beerenfrucht des Waldes, die sie ganz besonders schätzen, noch zu einer Zeit mit dem Netze erbeutet, in welcher sich schon die *Melanitis* zum Fluge rüsten.

Interessiren dürfte ferner, dass der Bambus, dieses riesigste aller Gräser, eine Pflanze, welche häufig der Landschaft in Sumatra ein bestimmtes Gepräge giebt, vor allem aber jede Flusscenerie ziert und auch nicht dem kleinsten Wasserlaufe mangelt, eine ganz eigene Lepidopterenfauna besitzt, deren Angehörige sich durch prächtige Farben und Seltenheit auszeichnen. Zu ihr gehören zuerst die dunklen *Lethe's*, *europa* und *mecara*, mit den helleren, mit breiten Binden geschmückten Weibchen; ferner *Discophora celinde*, welche nur im Bambusdickicht aufgeseneht wird, und last not least die herrlichen *Zeuxidia's*, welche ganz besonders an mit Bambus bewachsenen, den tiefen Wald durchschneidenden Flussläufen anzutreffen sind. Der Sammler, welcher vorzüglich den Letzteren ganz besonders eifrig nachstellt, wird sich oft genug über ihre Vorliebe für den Bambus zu ärgern haben, der mit seinen vielen Halmen und Aestchen einen wirksamen Schlag des Netzes meist unmöglich macht und den stolzen Faltern das Entkommen erleichtert. Mir persönlich sind mehrere derartige Enttäuschungen widerfahren und kann ich mir den ständigen Aufenthalt der Thiere im Bambusdickicht nur damit erklären, dass ihre uns noch unbekanntes Raupen sich von dem Riesengrase nähren. Es ist daher leicht erklärlich, dass jene Sammler, welche *Zeuxidia's* in grösserer Zahl und in beiden Geschlechtern erbeutet haben — es sind ihrer nur sehr wenige — sich eines besonderen Köders bedienen, um die Thiere aus ihrem schützenden Verstecke zu locken.

Auch die unter dem Namen „Mimikry“ bekannte, besonders bei den Lepidopteren so auffällig hervortretende Naturerscheinung liess sich in Sumatra häufig und in prägnanten Beispielen beobachten. Vor allem war es die so frappante Nachahmung der *Danais chrysippus* durch die Weiber von *Hypolimnas misippus*, welche mich selbst täuschte und über die ich erst klar wurde, nachdem ich ein *misippus*-Paar in copula gefangen hatte. Sehr merkwürdig war mir ein Geschlecht von tagfliegenden Spinnern, welche sämtlich Rhopalocera und zwar Danaiden und Pieriden nachahmten, sich im Fluge schwer unterscheiden liessen und erst bei Herausnahme aus dem Netze durch Fühler und Leib sich in ihrer wahren Natur erkennen liessen. So fanden *Ideopsis*, *Euploea*, *Terias* (*Eurema*) und *Catopsilia* Nachahmer mit gefiederten Fühlern. Die Aehnlichkeit

mit *Ideopsis* ist eine so grosse, dass ich einen derartigen Spinner ruhig bei *Hestia* und *Ideopsis* in der Sammlung des Singapore-Museums stecken fand, dem es also post mortem noch gelungen war, dem dortigen Konservator eine Nase zu drehen. Die meisten Nachahmer aber findet bei Weitem *Euploea midamus*, denn in ihr Kleid hüllen sich ein *Papilio*, ein *Hypolimnas* (♀ von *anomala*), ein *Elymnias* und ein *Euripus*. *Euploea midamus* riecht schlecht und ist gemein, die Nachahmer sind alle mehr oder minder selten. Ob hier der Grund der Mimikry zu suchen ist oder weit ab auf ganz anderer Grundlage, ist noch nicht entschieden.

Zum Schlusse dieses geringen Beitrages möchte ich noch Einiges über die Art und Weise des Fanges mittheilen. Eines bestimmten Köders habe ich mich nie bedient, dagegen benutzte ich solchen gerne da, wo ihn die Natur selbst gab und das waren in erster Reihe Bäume des Waldes, welche durch irgend eine frühere Verletzung oder Verstümmelung ihre längs des Stammes zu Harz erstarrenden Säfte ausströmen liessen. Der eingeborene Fänger, welcher in träger Ruhe auf seinen Fersen hockend stundenlang derartige Bäume bewachte, brachte mir immer schöne und seltene Beute mit. An einem solchen, in einer Flussniederung stehenden Baume erbeutete ich meine einzige *Prothoe calydonia*, jenes von Wallace entdeckte Prachtthier, die *Prothoe franckii*, die interessanten *Kallima*'s, den so seltenen, erst in wenigen Exemplaren bekannten *Charaxes durnfordi* und die riesigen, an *Melanitis* erinnernden *Neorina*'s. Eine weitere Art, seltenere Schmetterlinge zu erbeuten, machte der schon oben erwähnte „Sidin“ selbst ansfindig und nannte sie auf Malaiisch „Pantjing“, was zu Deutsch Angeln heisst. Er hatte durch Zufall ein getödtetes, sehr schlechtes Exemplar von *Papilio sycorax*, jenem so merkwürdigen *Papilio* mit weissbehaartem Kopfe, mitten auf den Weg geworfen und war nicht wenig erstaunt, ein zweites der rapid und hoch fliegenden Thiere sich auf den Kadaver des Genossen herablassen zu sehen, welches natürlich seine leichte Beute wurde. Er versuchte es nun auch mit anderen Schmetterlingen und erzielte häufig Erfolge, so vor Allem mit *Papilio neptunus*, dessen einziges, schönes Exemplar, das ich erhalten konnte, einem vorher gefangenen, sehr verstümmelten zu verdanken war. Als ein guter Fangplatz erwies sich mir auch stets jene Lokalität hinter meiner Küche, auf welcher mein Koch alle Speisenreste, besonders aber die Schalen von Früchten abzuleeren pflegte. Besonders *Symphaedra dirtea* in beiden Geschlechtern war da leicht auf Ananasschalen zu erbeuten. Das von den Eingeborenen so sehr geschätzte Zuckerrohr, das sie nachdem sie es seines kühlen, süssen Saftes beraubt haben, da und

dort zertrümmert und ausgekaut auf ihren Pfaden liegen lassen, war auch häufig im Stande, zu einem besseren Fange zu verhelfen, wie auch gewisse Schmetterlinge, besonders *Mycalesis*, den dunkelrothen, vom Sirihkauen der Eingeborenen stammenden Speichel, der sich so oft auf Wegen antreffen lässt, nicht verschmähten.

Eine reiche Bezugsquelle für Sphingiden erwarb ich mir ohne Vorwissen auch dadurch, dass ich längs der an meinem Hause vorbeiziehenden Strasse eine lange Reihe von Papayabäumen (*Carica papaya*) anpflanzte, von welchen die männlichen Stämmchen schon bei einer Höhe von 5—6 Fuss mit Blüthen bedeckt waren, welche für die Schwärmer eine ganz besonders süsse Kost enthalten müssen. Denn schon kurz nach $\frac{1}{2}$ 6 Uhr erschienen *Macroglossa*'s und rasch darauf Sphingiden aller Grösse in solcher Anzahl, dass man, vor dem Bäumchen stehend, ein dumpfes, summendes Geräusch vernahm, vom Flügelschlag der mit weit vorgestrecktem Rüssel vor den Kelchblüthen schwebenden Thiere. Bis zur völligen Dunkelheit konnte man von Baum zu Baum gehen und reiche Ernte halten. Bis ich zum letzten Bäumchen gelangt war, hatten sich die vom Netzschlage verschreckten Schwärmer schon wieder zum ersten herangewagt.

Dennoch möchte ich schliesslich Allen, welche in tropischen Ländern eine ergiebige Sammlung von Lepidopteren selbst erwerben wollen, nochmals auf das Wärmste 2—3 geschickte und willige, mit Netz, Pinzette und Papierdüten gut vertraute Eingeborene und zahlreiche Tödtungsflaschen unter den Lampen in den Häusern von Fremden und Bekannten anempfehlen. Das Vergnügen, welches sowohl das Sammeln als auch die reiche, fertige Sammlung gewährt, ist ein hohes, reines, unvergessliches, von Uneingeweihten in seiner ganzen Ausdehnung nie begriffenes, kaum geahntes.

Colombo, im Januar 1890.

Dr. L. Martin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Martin L.

Artikel/Article: [Lepidopterologisches aus Sumatra. 1-10](#)